

• Den Schülern ermutigend zuhören – Gespräche positiv beeinflussen

Zuhören, sodass der Gesprächspartner spürt, man nimmt ihn ernst, gehört zu einer der wichtigsten Ermutigungsideen des partnerschaftlichen Erziehens. Hören Sie lieber erst mal zu, bevor Sie Ihr Statement, Ihre Beurteilung oder Forderungen äußern. Ich weise gerne auf die vier Techniken des Zuhörens (T. Gordon), die Sie stets situationsangemessen einsetzen sollten:



• *Passives Zuhören*

Sie sitzen dem Schüler/der Schülerin zugewandt und

lächeln freundlich, schweigen aber (Damit zeigen Sie dem Gesprächspartner: Ich nehme dich ernst, dich und dein Gesprächstempo, deine Art zu reden, Gesprächspausen zu machen, nachzudenken, dein Bedürfnis, „Luft zu holen“, ...). Sie nutzen diese Stillphase aber auch dafür, Gestik, Mimik, Körperhaltung und Stimmlage auf sich wirken zu lassen ...: Sie klären für sich, wie das Auftreten Ihres Gesprächspartners auf Sie wirkt, erspüren bei sich Gefühle, die „plötzlich“ bei Ihnen auftreten.

• *Signale des Interesses geben*

Sie nicken immer mal wieder „verstehend“, schütteln mitfühlend-empathisch Ihren Kopf, zeigen deutlich Ihre Überraschung, lächeln verständnisvoll – mehr nicht, Sie hören ja zu!

• *„Türe öffnen“/Einladungen zum Gespräch geben*

An den richtigen Stellen geben Sie „motivierende“, kleine verbale Impulse: „Tatsächlich?“ – „Echt?“ – „Das gibt’s doch nicht!“ – „Willst du mir davon etwas erzählen?“

• *Aktives Zuhören*

Was sagt Ihnen „eigentlich“ Ihr Gesprächspartner? Sie hören die Worte, aber ... Mit welchem „Ohr“ hören Sie (mit dem Appellohr – Sachohr – Beziehungsohr – Selbstoffenbarungsohr → Schulz von Thun)? Fragen Sie sich, ob es Mitteilungen „hinter“ der Botschaft gibt: vielleicht versteckte Ängste, Hilferufe, Aggressionen,

Vorwürfe, Wünsche, Wut, ... die sich in den Worten, im Gesichtsausdruck und den Gesten aber ausdrücken. Einfühlsam und freundlich nehmen Sie den Gesprächsfaden auf. „Könnte es sein, dass ...“ – „Vermute ich richtig, wenn ich ... heraushöre?“ Falls das Kind verneint, belassen sie es dabei und geben Sie, falls das Gespräch stockt, weiter „Gesprächseinladungen“.



Spielidee: „Ellenbögel“

... ohne jemandem zu schaden, das klappt mit einem Ball.

- Durchführungsidee: Stellen Sie ein Team, bestehend aus vielleicht vier Spielern im Viereck auf (das Viereck könnten Sie auch durch Stühle markieren). Die Seitenlänge des Quadrates sollte schon ca. fünf Meter lang sein. Hinter jedem Stuhl steht ein Spieler. Der erste Spieler klemmt einen Ball zwischen seine Ellenbogen, rennt auf ein Startzeichen hin zum nächsten Mitspieler und übergibt ihm den Ball zwischen die Ellenbogen. Die Runde ist beendet, wenn der erste Spieler den Ball wieder sicher zwischen seinen Ellenbogen hat, dann wird die Zeit gestoppt und notiert und schon stellt sich die zweite Gruppe auf (hinter die Stühle) ... Wenn der Ball herunterfällt, nimmt der betreffende Spieler ihn wieder zwischen die Ellenbogen und weiter geht's. Allerdings werden fünf Strafsekunden aufgeschrieben!
- Ziel des Spiels: Konzentration, Motorik, Kooperation, Anpassungsfähigkeit, Leistungswille



1. Zunächst notieren Sie jene Ideen, die Sie gleich morgen anwenden möchten. Doch beim Realisieren lassen Sie sich trotzdem ein, zwei Tage Zeit und konkretisieren Sie genau, wie das in der betreffenden Klasse aussehen soll. Gelingt die Umsetzung, so nehmen Sie sich die nächste gute Idee vor.
2. Notieren Sie jetzt jene Ideen, die Sie nicht gut finden. Partnerschaftliche Erziehung ist nicht immer leicht, passt nicht zu jeder Persönlichkeit – aber Sie sollte in unserer demokratischen Schule verwirklicht werden. Der Umgang mit dem Prioritäten-Modell hat Sie vielleicht auch dafür sensibilisiert, Ihren Entwicklungsbedarf zu erkennen. Sie brauchen gute Erfahrungen, brauchen eine positive Selbstsicht. Lassen Sie sich auf Experimente ein und nehmen Sie sich einen jener Punkte vor, bei denen Ihr Einwand am geringsten ist. Nun planen Sie das neue Verhalten, als ob es garantiert gelingen könnte (sonst wird's nichts!).



Literaturempfehlung:

- Gordon, T. (1989): Lehrer-Schüler-Konferenz. Heyne
 Ortner, R. (2003): Pädagogisch helfen – aber wie? Auer

Kapitel 12: Mobbing – ein Kind wird schikaniert

Die nachfolgende Darstellung soll die verschiedenen Aspekte des Mobbing in der Schule umreißen. Sie vermag aber nicht, Kompetenzen im Umgang mit Mobbing zu vermitteln, vielmehr soll sie Ihnen helfen, sich selbstständig weiter mit diesem Thema zu beschäftigen.

> Eine Definition

Mobbing ist ein Konflikt, der sich verfestigt hat, wobei eine Konfliktpartei (meist eine einzelne Person) unterlegen ist. Diese schwächere Person/Konfliktpartei wird öfter über längere Zeit (Häufigkeit: mindestens einmal pro Woche über mehrere Monate) angegriffen oder gepeinigt. Die leidende Person vermag sich kaum aus eigener Kraft aus ihrer misslichen Lage zu befreien. Mobbing im Kindes- und Jugendalter gehört zu keiner (nötigen und unumgänglichen) Entwicklungsphase des Menschen. Es ist demnach bei Weitem nicht alles Mobbing, was Menschen als Mobbing bezeichnen. Nicht jeder Streit, jedes Hänselfen und Fertigmachen darf als Mobbing bezeichnet werden. Wir sollten darauf achten!

• Wichtige Fakten zum Mobbing

> Wie Mobbing in der Schule aussehen kann

Jemanden schikanieren, nachhaken, hinter dem Rücken mies sprechen, Gerüchte oder Gemeinheiten verbreiten, mit bösen Schimpfworten und entwürdigenden Spitznamen bezeichnen, jemanden lächerlich machen, ihn abfällig „links liegen lassen“, eindeutig entwertende Gestik, jemanden als Dummen behandeln, nicht aussprechen lassen, ...

> Daran erkennen Sie, ob ein Schüler zum Mobbingopfer geworden ist:

- wenn der Schüler Außenseiter ist, kaum Spielkameraden oder Freunde hat ...;
- wenn er/sie oft sehr schlecht gelaunt ist und dies (vermeintlich) Schwächere spüren lässt (drangsaliert jüngere oder schwächere Schüler) ..., verstört wirkt, wenig redet und nicht sagt, was ihn/sie bedrückt und Ihnen mit völlig unstimmgem Gestik, Stimmlage, Mimik auf ihre besorgte Frage mitteilt: „Es ist nichts, ist alles okay.“ „Mir geht es gut!“;
- wenn seine/ihre Kleidungsstücke oder Schulsachen öfter stark verschmutzt, zerrissen sind, oder völlig durchnässt, wenn Arme und Beine verschmiert und besudelt sind (Edding) ...;
- wenn ein Schüler „unerklärliche“ Verletzungen hat;
- wenn das Kind nach Unterrichtsschluss noch lange mit dem Heimgehen wartet, herumtrödelt oder sich abholen lässt ...;
- wenn ein Schüler Klassenkassengeld oder andere mitzubringende Geldbeträge sehr verspätet bringt (Dann hat er das Geld vielleicht zwischenzeitlich jemand

anderem geben müssen. Fragen Sie die Eltern, ob er/sie plötzlich zusätzlich Geld braucht – oft mit sehr merkwürdigen Begründungen ...);

- wenn er/sie immer wieder über Kopf- oder Bauchschmerzen klagt oder seltsame Tics zeigt;
- wenn das Kind weint, depressiv wirkt, einen starken Leistungsabfall hat;
- wenn es deutlich zeigt, dass es sich in der Schule unwohl fühlt ... und deswegen öfter fehlt.

Lehrer sollten, wenn mehrere dieser Vorfälle zu bemerken sind, gemeinsam mit den Eltern ihre Beobachtungen im Gespräch ergänzen und dringend nachprüfen (Gespräch mit Kind), ob der Schüler/die Schülerin zum Mobbing- bzw. Gewaltopfer geworden ist.

> Wer wird Mobbingopfer?



Die Forschung weiß mittlerweile, dass jeder zum Mobbingopfer werden kann. Sie auch! Es bedarf hierfür keiner besonderen Voraussetzungen. Daran ändert auch die Beobachtung nichts, dass manche Schüler leichter zum Mobbingopfer werden können als andere. Vieles deutet darauf hin, dass ein überbehütender Erziehungsstil, der zu einem unsicheren Auftreten gegenüber anderen und einem verminderten Selbstwertgefühl führen kann, sich möglicherweise auch diesbezüglich ungünstig auswirkt.

> Wer mobbt die anderen?

Es scheint so, dass sich Erziehungsstile negativ auswirken, bei denen Kinder stetig eine starke Entwertung und Entmutigung erleben, wie das bei einer kalten, autoritären Gewalt behafteten Erziehung der Fall ist.

> Schulsituationen, die Mobbing begünstigen:

Auffallend ist, dass in Klassen (und Schulen) mit Mobbingfällen mehrere der folgenden Verhältnisse festzustellen sind: schlechte Beziehung Schüler-Lehrer – schlechtes Klassenklima – wenn eine Klasse autoritär geführt wird – zu starker Leistungsdruck – schlechtes Sozialklima in der Klasse (Es fehlen: Solidarität, Mitgefühl, Zusammengehörigkeitsgefühl, Kooperationsfähigkeit, Wir-Gefühl, Einfühlungsfähigkeit, Konfliktlösungsstrategien und Konfliktlösungsstrukturen ...) – wenn Lehrer von Mobbing nichts wissen wollen und klar machen, dass sie sich in Auseinandersetzungen der Schüler nicht einmischen – wenn Lehrer die Bitte von Opfern um Hilfe ablehnen ...